

Leitvers: „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben habt.“ (Joh 3,16)

Textlesung: Joh 17,20-26

Bitte keinen Liebesterror!

In zahllosen Gottesdiensten wurde am vergangenen Sonntag über die Liebe gepredigt. Das war kein Zufall, sondern lag an der Jahreslosung für dieses neue Jahr 2024 (**Folie 1**): „*Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe*“ (1. Kor 16,14). Als ich diese Losung zum ersten Mal wahrnahm, dachte ich: Das kann auch zu einem Liebesterror führen! Wenn nun alle versuchen, wirklich alles in Liebe zu tun, dann kann das auch sehr anstrengend werden – für beide Seiten. Die einen versuchen, jede Kleinigkeit bewusst mit ganz viel Liebe zu tun, bis sie völlig erschöpft sind. Die anderen werden mit dieser erfahrenen Liebe nahezu erdrückt: Das ist ihnen schlichtweg zu viel und geht ihnen zu nahe. Da rücken Dir die Menschen schlichtweg zu sehr auf die Pelle. Liebe braucht beides: Nähe und Distanz. Hingabe, aber auch Freigabe.

Nachdem wir nun mit der Jahreslosung in das neue Jahr begleitet wurden, habe ich mich auch gefragt, was uns dieses Wort über Gott selbst sagt, und inwiefern es uns auch in diesen Wochen im Hinblick auf die anstehende Werkstatt-Konferenz leitet: „*Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe*“ (1. Kor 16,14). Die Elberfelder Bibelübersetzung übersetzt (**Folie 2**): „*Alles bei euch geschehe in Liebe.*“ Sie drückt etwas stärker aus, dass es nicht nur um unser Tun geht, sondern das unser ganzes Sein von dieser Liebe erfasst werden soll: unser Denken, unsere Emotionen und Motivationen, unsere Haltungen und Überzeugungen und eben auch unser Verhalten bzw. Tun. Für die Liebe, von der Paulus hier spricht, nutzt er das griechische Wort *Agape*: Es ist die selbstlose und von sich wegsehende Liebe, die sich hingibt, ohne die Erwartung zu haben, dass es einen Rückfluss gibt. Luther hat sie einmal die quellende Liebe genannt: Quellende Liebe ist die Liebe, die gar nicht anders kann als lieben; sie fließt inwendig aus dem eigenen Herzen und muss nicht aus dem Herzensbrunnen des anderen schöpfen, um darin ihre Belohnung zu finden. Sie findet ihre Belohnung allein darin, dem anderen zu dienen.

Ich erinnere mich an ein älteres Ehepaar, das ich als junger Erwachsener während meines Zivildienstes begleitet habe. Sie litt seit über 15 Jahren an Alzheimer, sprach kein Wort mehr, hatte keine Kontrolle mehr über ihre Körperfunktionen und war völlig auf die Hilfe ihres Mannes angewiesen. Er war ein frommer Mann, der mit ganzer Hingabe seine Frau all die Jahre pflegte. Sein ganzer Alltag bestand aus Fürsorge, Zuwendung und Pflege. Ich half ihm beim Waschen und Anziehen und beobachtete, wie liebevoll er mit ihr umging; wie er sie küsste und streichelte; wie er mit ihr sprach, ohne auch nur ein Wort als Antwort zu erhalten. Ganz bestimmt hat sie ihm auf ihre Art geantwortet – eine Antwort, die er wahrgenommen hat, ich aber nicht.

Entweder lag sie im Bett oder sie saß im Sessel und starrte vor sich hin. Organisch war sie gesund. Manchmal sagte ihr Mann zu mir: „Michael, sollte ich eines Tages vor meiner Frau sterben, wird sie es wohl keine vier Wochen überleben.“ Dann bekam er eine Erkältung, die über Wochen und Monate nicht weggehen wollte. Eines Tages, als ich gerade zu ihnen kam, stand ein Krankenwagen vor der Tür. Sie haben ihn abgeholt – und im Krankenhaus wurde dann Leukämie bei ihm diagnostiziert. Er und seine Frau bekamen ein Doppelzimmer im Krankenhaus: Seite an Seite lagen sie nun da. Wenige Wochen später starb er. Und was soll ich sagen: Nur 14 Tage später folgte ihm seine Frau. Wie aus dem nichts, einfach so. Ich musste an seine Worte denken: „keine vier Wochen“. Was hat sie all die Jahre am Leben erhalten? Die quellende Liebe ihres Mannes, die Agape-Liebe. Sie lebte, weil er liebte. Sie starb, weil er starb. Woher hatte er diese Liebe? Was war seine Quelle?

Die Quelle dieser Liebe war und ist Gott selbst. *Agape* ist nach Aussage des NT göttlich inspiriert, weil Gott in sich selbst von seinem Wesen her Liebe ist. Diese Liebe will sich in uns hineinversenken. Oder etwas anders mit dem Worten von Paulus formuliert (Röm 5,5): **(Folie 3)** „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist.“ Der Heilige Geist ist unser Liebesquellwasser. Er ist in uns diese Quelle, die niemals versiegen kann, weil sie göttlich ist.

Liebe ist verrückt

Damit komme ich nun auf Gott selbst zu sprechen. Unser Gott, der Gott der Bibel, will bei uns landen; er will bei dir und bei mir landen. Er will in uns Wohnung nehmen. Und wo dies geschehen kann, da entsteht keine Zweck-WG, sondern eine Liebes-WG. Jesus hat es einmal so ausgedrückt **(Folie 4)**: „Wer mich liebt und mein Wort bewahrt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen“ (Joh 14,23). „Wir“ ist ein anderer Ausdruck für den Geist Gottes, der uns nicht unangenehm auf die Pelle rücken, sondern uns erlösend und befreiend unter die Haut kriechen möchte, damit wir mit Gott tiefste Gemeinschaft haben können. Damit wir die werden können, die wir im Tiefsten schon immer werden wollten und sein sollten. Wir werden ganz und heil, nicht mehr innerlich gespalten oder zerrissen. Wir kommen zur Ruhe.

Nicht nur wir selbst kommen zur Ruhe, sondern erstaunlicherweise auch Gott selbst, weil es sein Ziel ist, bei uns zu landen. Und wo dies geschieht, kommt er zur Ruhe, weil er uns liebt. Dafür geht Gott ganz verrückte Wege. Wahre Liebe ist ja auch immer verrückt, und die göttliche Liebe ist so verrückt, dass wir Menschen ihr oft nicht glauben können, ja, Gott selbst nicht glauben können.

Vor wenigen Tagen haben wir die Geburt Jesu gefeiert. Wenn sie sich so ereignet hat, wie die Bibel es uns berichtet, dann ist sie schlichtweg verrückt. Der ewige Gottessohn wird

Mensch in Jesus und vertraut sich als Baby ganz klein und hilflos einer jüdischen Teenagerin namens Mirjam bzw. Maria an. Er macht sich von ihrer Liebe und Fürsorge abhängig. Sie nimmt ihn auf ihren Schoß. Sie legt in an ihr Herz. Sie legt in an ihre Brust. Sie nährt ihn. Mit ihrer Muttermilch saugt er zugleich all ihre Liebe auf. Und zugleich weiß Maria von Anfang an: Der, den sie in ihren Händen hält, ist niemand anders als der ewige Gottessohn: ihr Herr, ihr Retter, ihr König – ja, der zukünftige König der ganzen Schöpfung. Wie verrückt.

Dabei kommt dieser ewige Gottessohn von Anfang an, von aller Ewigkeit her aus einem anderen Schoß. Der Evangelist Johannes wagt es, inspiriert durch den Heiligen Geist, die Herkunft dieses Kindes so zu beschreiben (**Folie 5**): „Niemand hat Gott jemals gesehen, der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht“ (Joh 1,18). Man könnte vom Griechischen her auch übersetzen: „... der an der Brust des Vaters ruht“. Der Schoß des Vaters, die Brust des Vaters, ja das Herz des Vaters: Das ist der Ort des Sohnes. Da ist er von Anfang an und vor aller Schöpfung ganz eins mit dem Vater.

Und dieser Sohn wird nun bei seiner Menschwerdung einer von uns und begibt sich in den Schoß von Maria, an die Brust von Maria, an das Herz von Maria. Mit diesem Sohn zeigt sich Gott uns. Niemand von uns hat ihn ja jemals gesehen. Was wir von Gott wissen können, wäre ohne Jesus reine Spekulation. Aber in ihm zeigt sich uns Gott. Er gibt sich ein Gesicht. Und damit gibt er auch der Erde ein neues Gesicht. Mit Jesus will uns der Vater alles schenken. Aber das bedeutet doch auch, dass für dieses Geschenk an uns der Schoß des Vaters leer wird. Der Sohn ist nicht mehr an seiner Brust und an seinem Herzen. Was für ein Schmerz des Vaters bei aller Freude für uns. Und wie war es für den Sohn? Paulus schreibt (**Folie 6**):

„Habt dieselbe Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war, der in Gestalt Gottes war und es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein. Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist ...“ (Phil 2,5-7).

Der Sohn klammert sich nicht an seinen Vater, er hält ihn nicht fest wie jemand, der eine Beute macht – so umschreibt es Paulus hier. Der Sohn lässt seinen Vater los; er verlässt ihn, um Mensch zu werden. Er entscheidet sich gegen die innigliche Gemeinschaft mit seinem Vater. Was für ein Schmerz des Sohnes bei aller Freude für uns. Warum tun Vater und Sohn so etwas Verrücktes? Warum trennen, ja zerreißen sie sich für uns? Weil sie uns lieben. Aus Liebe zur Welt.

Die neue Wohnung Gottes bei den Menschen

Mit der Menschwerdung des Gottessohnes ist auf dieser Erde eine neue Zeit angebrochen. Gott wurde Mensch, wurde Fleisch und wohnte nun als Mensch unter

denen, die er erschaffen hat. Johannes beschreibt es in seinem Evangelium wie folgt (**Folie 7**): „*Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut*“ (Joh 1,14). Die Menschen sahen in Jesus die Herrlichkeit Gottes. Sie sahen in ihm Gnade und Wahrheit. Sie sahen in ihm das Leben pur.

Eigentlich war ja ihr Tempel in Jerusalem der Ort der Herrlichkeit Gottes. Dort wohnte Gott nach seiner Verheißung. Dort berührten sich durch seine Gegenwart Himmel und Erde. Aber nun steht in Jesus vor den Menschen ein Tempel aus Fleisch und Blut. Wir können sagen: Ein mobiler Tempel, der zu den Menschen geht und ihnen die Liebe Gottes bringt und mit ihr neues Leben. Alles, was mit ihm in Berührung kommt, soll leben. Die Liebe Gottes verströmt sich. Sie ergießt sich in eine leidende und seufzende Schöpfung. Sie macht alles neu. Und diese Geschichte Gottes mit uns Menschen ist noch nicht zu Ende.

Jesus ist *der* mobile Tempel, und er ist *ein* mobiler Tempel. Aber das reicht Gott nicht. Paulus schreibt (**Folie 8**): „*Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes in euch ist ... ?*“ (1. Kor 6,19). Ist das nicht wieder verrückt? Mit diesem Heiligen Geist, mit dem der Vater und der Sohn zu uns kommen, um Wohnung in uns zu machen, vereinen sich auch in uns Himmel und Erde. Mit seiner Menschwerdung haben sich Sohn und Vater räumlich getrennt, und doch waren sie ganz eins durch den Geist Gottes. Auch wir sind zwar räumlich von Gott getrennt, da ist ein tiefer Riss zwischen Himmel und Erde, aber der Heilige Geist, der Geist Gottes, macht uns zu einem Tempel, in dem sich Himmel und Erde vereinen. Die Herrlichkeit Gottes nimmt in uns Raum. Wir, ganz normale Menschen, werden zu mobilen Tempeln. Und damit haben wir Inmitten all unserer persönlichen Leiden und Schmerzen jetzt schon Anteil an der neuen Schöpfung. Und genau diese neue Schöpfung will sich in unserem Alltag ausbreiten und in unserem Umfeld verströmen. Diesen Lebensstrom hat die kranke Frau durch ihren Mann erfahren. Erinnern wir uns an die Worte Jesu (**Folie 9**):

„*Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus seinem Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.*‘ Dies sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten ...“ (Joh 7,37.38)

Ist das nicht verrückt? Früher gab es einen Tempel in Jerusalem, in dem Gott wohnte. Dann kam der Gottessohn selbst, wurde Mensch und zugleich darin der neue Tempel. Nach Pfingsten und der Ausgießung des Heiligen Geistes will er diejenigen zu Tempeln machen, die an ihn, Jesus, glauben. Heute gibt unzählige Nachfolger Jesu bzw. mobile Tempel auf dieser Erde. Und es werden noch mehr werden. Jesus ist noch nicht fertig mit dieser Welt. Wir alle sind durch den Geist Gottes hineingenommen in die Mission Gottes – in die Liebesbewegung des Vaters durch Jesus zu den Menschen.

Mobile Tempel verströmen sich

Wir könnten es auch so umschreiben: Wo Gott in uns landet, erleben wir eine zweite Fleischwerdung Gottes: Das Wort wird noch einmal Fleisch: in uns und durch uns. Und es macht sich noch einmal durch dich und durch mich auf. Christus in uns liebt diese Welt weiter und gibt sie nicht auf. Auch wenn alle bedrückenden Nachrichten über den Zustand dieser Welt und uns Menschen dagegen sprechen. Christus hat mit seinem Tod und seiner Auferstehung diese Schöpfung geerbt. Sie gehört ihm. Und genau das soll noch einmal sichtbar werden mit seiner Wiederkunft. Seine Wiederkunft ist die finale Konsequenz all seiner Einwohnungen auf dieser Erde: zuerst in der Stiftshütte, dann im Tempel, dann in der Fleischwerdung des Gottessohnes in Jesus, dann in uns durch die Ausgießung des Heiligen Geistes. Am Ende muss die umfassende Einwohnung Gottes in seiner Schöpfung stehen mit der Wiederkunft Jesu. Die ganze Schöpfung soll erfüllt sein von der Herrlichkeit Gottes. Christus ist die Zukunft der Schöpfung.

Und darum geben wir sie nicht auf. Durch Gottes Geist lieben wir weiter und weiter. Genau darin ist mir die neue Jahreslosung eine Inspiration. Das ist es auch, was mit für die Werkstatt-Konferenz in unserer Gemeinde so motiviert. Als mobile Tempel stehen wir immer zwischen Sammlung und Sendung. Wir versammeln uns in unseren Gemeindezentren und Kirchen und werden dort geistlich gestärkt; und dann lassen wir uns wieder in diese leidende Schöpfung und in unseren Alltag senden, um die Herrlichkeit Gottes dort hineinzubringen. Nun beobachten wir alle in diesen Tagen mit Sorge, dass diese Sammlungsorte schwach geworden sind. Zumindest in Deutschland und in der westlichen Welt. Viele Gemeinden wissen nicht mehr, wie ihre Sammlungen aussehen können und wie ihre Gemeinden wieder zu Orten der Hoffnung werden können, in denen Jesus selbst erfahrbar wird als die Quelle des Lebens. Immer mehr Menschen nehmen Kirchen als veraltete und morbide Gebäude wahr, die keiner mehr braucht und der Abrissbirne geweiht sind (**Folie 10**).

Auf in die Werkstatt!

Genau daran knüpft die Konferenz an: Wir fragen neu nach Gottes Bauplan für seine „Tempel“: für die Orte, wo sich die mobilen Tempel sammeln und sich von dem lebendigen Christus, dem alle Macht gegeben ist, wieder senden lassen – in der Kraft seines Geistes. Wir glauben an göttliche Baupläne für seine Ortsgemeinden. Wir laden daher andere Gemeinden ein, um mit uns gemeinsam an die Werkbank zu gehen. Mit ihnen wollen wir ganz konkret und praktisch fragen: Herr, wie sieht dein Bauplan für uns aus? Welcher Umbau ist nötig in unserem gemeindlichen Miteinander? Was müssen wir ganz neu angehen und was anders? Was müssen wir im Bild gesprochen neu bauen umbauen, sanieren oder auch abreißen bzw. aufgeben? Welches Zukunftsbild hast du für uns? Wie sieht dein Bauplan aus?

Dieser Werkstattcharakter ist das besondere unserer Konferenz. Ganz konkret mit anderen Gemeinden neu nach dem eigenen Bauplan zu fragen, sich vom Geist Gottes

Predigt: Aus Liebe zur Welt

von Michael Bendorf am 14.01.24



inspirieren und motivieren zu lassen und sich dann aufzumachen, um vor Ort Gemeinde, den Ortstempel sozusagen, weiter zu bauen. Für mich ist diese Konferenz nicht nur eine große Chance, sie ist für mich auch ein Weckruf Gottes an uns alle im ganzen Land – aus Liebe zur Welt. Zu viele Gemeinden schlafen und haben noch nicht erkannt, was die Stunde geschlagen hat.

Wir fangen mit diesem neuen Konferenzformat klein und bescheiden an. Neues muss man auch erst einmal wagen und ganz bewusst angehen. Da sind Unsicherheiten, da sind Fragen: Funktioniert das? Kann so eine Konferenz der Zukunft aussehen? Immer wieder höre ich Stimmen aus dem Land: Ein super Format, eure Konferenz, spannend, wirklich spannend. Wir überlegen noch, ob wir das für uns ausprobieren sollten.“ Wir werden wohl um die 100 Personen bei dieser Konferenz sein. Vielleicht eine gute erste Größe, um wichtige Erfahrungen zu machen für mögliche weitere Konferenzen dieses Formats.

Wir sind als Friedenskirche die Einladenden und wir glauben, dass Jesus uns dazu aufgefordert hat. Und wir wollen uns deshalb aufmachen, auf dieser Konferenz so viel wie nur möglich zu lernen: von Gott, von inspirierenden Rednerinnen und Rednern und von den anderen Konferenzteilnehmern. Und wir wollen zugleich dienen und unser Wissen und unsere Erfahrungen teilen. Wir wollen uns für unsere Zukunft aufstellen. Für mich ist diese Konferenz damit keine Zitterpartie. Für mich ist sie Liebe: Liebe, die sich hingibt, die aber auch diejenigen freigibt, die unserer Einladung nicht folgen wollen.

Ich komme noch einmal auf Phil 2 zu sprechen. Diese Stelle, wo Paulus es umschreibt, dass der Gottessohn die Gemeinschaft mit seinem Vater loslässt, um etwas einzugehen, jemand zu werden, der er zuvor nicht war: Er ist auch Mensch geworden. Und was ihn dazu bewegt hat, war die Liebe zu uns. Und genau diese Liebe wird ihn dazu bewegen, wiederzukommen. Paulus sagt dazu: „Habt dieselbe Gesinnung“. Liebt! Riskiert etwas! Geht Wege, die für euch neu sind – aus Liebe zur Welt. Wagt etwas, seid verrückt auf göttliche Weise! Und erinnert euch daran: Ihr seid mobile Tempel, bleibt in Bewegung und verströmt euch! Und: „*Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe*“ (1. Kor 16,14). Amen.